

Von Tom Mustroph

14.12.2009

Grundeinkommen für Künstler

Rosa-Luxemburg-Stiftung widmet sich dem Wandel der Kulturproduktion

Die Gesellschaft ändert sich. In der Arbeitswelt werden zunehmend die bekannten Strukturen aufgelöst. Netzwerkartige und nur auf mittelfristige Projekt bezogene Systeme entstehen selbst in solchen tradierten Industriezweigen wie der Autoindustrie. Diese Verflüssigung, wie dieser Prozess von der Publizistin Adrienne Goehler beschrieben wird, erinnert viele Beobachter an die flexiblen Strukturen der künstlerischen Produktion.

Ein Symposium des Kulturforums der Rosa-Luxemburg-Stiftung versuchte am Wochenende, diesen Wandel der Gesellschaft in Richtung Kunst- und Kulturproduktion zu analysieren und gleichzeitig die Auswirkungen auf den Kultursektor in den Blick zu nehmen. Die in den Roten Salon der Volksbühne eingeladenen Experten zeichneten ein durchaus differenziertes Bild.

Der Kulturhistoriker Wolfgang Ruppert verwies darauf, dass Künstler schon länger prekär gelebt hätten. Nur einem geringen Teil der Absolventen von Kunstakademien sei es seit dem 19. Jahrhundert gelungen, sich von ihrer künstlerischen Tätigkeit zu ernähren, sagte er. Herbert Mondry vom Berufsverband Bildender Künstler steuerte aktuelle Zahlen für das überkommene Elendspanorama bei: 50 Prozent aller Bildenden Künstler verdienen nicht mehr als 500 Euro monatlich. Eine Abwärtstendenz für Tänzer und Schauspieler angesichts der zunehmenden Etatkürzungen für Theater konstatierte sogar die Tänzerin und ver.di-Aktivistin Miriam Wolff.

Die Soziologin Alexandra Manske systematisierte mit einer Studie über den Wandel der Kulturproduktion diese aus einzelnen Bereichen stammenden Beobachtungen. Sie stellt zwar eine Zunahme der Beschäftigung im Kultursektor fest. Dieser Zuwachs ist jedoch von einer starken Prekarisierung geprägt. Die Arbeitsverhältnisse sind in der Regel ungesichert. Einzelunternehmer überwiegen. Zwischen ihnen herrscht eine Art Konkurrenz, die nur den Sieger belohnt, den Unterlegenen aber leer ausgehen lässt. Verschärfend komme hinzu, dass die überkommenen sozialen Sicherungssysteme (KSK, ALG) veraltet sind.

Als Waffe gegen die Verschlechterung der Produktionsbedingungen schlug der Publizist Philipp Albers vor, »Komplizenschaften unter Gleichgesinnten« zu gründen. Dadurch sollten die Lasten der Projektarbeit verteilt und sogar in Genüsse verwandelt werden.

Die frühere Berliner Kultursenatorin Adrienne Goehler plädierte hingegen für eine radikale Umsteuerung. Sie forderte das bedingungslose und Existenz sichernde Grundeinkommen für alle. Das würde die Kreativen vom unmittelbaren Verwertungszwang befreien und ihnen bessere Gelegenheit zur schöpferischen Tätigkeit bieten. Manske wies jedoch darauf hin, dass das Grundeinkommen besondere Fähigkeiten zur Gestaltung des eigenen Lebens voraussetze. Für hoch qualifizierte Geringverdiener hielt sie das Grundeinkommen daher sinnvoll. Bei bereits jetzt Marginalisierten befürchtete sie durch die dann mangelnde Notwendigkeit zur Erwerbsarbeit eine noch radikalere Abkopplung.